

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

13.8.1890 (No. 65)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947588)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 65.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. August.

1890.

Zeitbetrachtung.

Da ein großer Theil der Menschen den Athenern gleicht, deren Sinn darauf gerichtet war, etwas Neues zu sagen oder zu hören, so hat sich eine Art Stand von Neuigkeitsskrämern gebildet, die hin und her reisen und mit mehr oder weniger Reife bedeutende Männer ausfragen und dann das Ergebnis ihrer Unterredungen in den Zeitungen veröffentlichen. Man muß sich darüber wundern, daß große Männer solchen Aufdringlichen Gehör schenken und den Raseweisen nicht die Thür weisen. Auch Bismarck wird natürlich von solchen Gästen heimgesucht, und kann nicht immer der Verführung widerstehen, vor ihnen sein Herz auszuschnitten. Was er sagte, wird dann mehr oder weniger genau in die Zeitungen gebracht und so manches, was er anders meinte und sagte, als seine Herzensmeinung bekannt gemacht. Und dann hat er wieder die Aufgabe in den Zeitungen diese Berichte richtig stellen zu lassen. Es thut einem wirklich weh, aus solchen Äußerungen Bismarcks entnehmen zu müssen, daß der große Mann, den man über das, was Menschen über ihn sagen, erhaben wähnte, über seine „Entlassung“ einen Groll empfindet, den man bei kleinen Naturen und Leuten begreifen kann. Es ist, wie wenn durch diese Dinge den Menschen aufs neue die Lehre gegeben werden sollte, mit keinem Menschen Götzendienste zu treiben. Und daß von vielen Leuten mit Bismarck Götzendienste getrieben wurde, daß er von vielen geradezu für unfehlbar in allen Dingen gehalten wurde, ist allerdings eine Thatsache. Anderer Ansicht als Bismarck zu sein, galt manchem schon als „Reichthumslosigkeit“, und manche deutsche Zeitung ist für den unfehlbaren Bismarck geradezu ins Zeug gegangen wie die Jesuitenblätter für den unfehlbaren Papst. Wie hat man es den evangelisch-kirchlichen Kreisen und Zeitungen seinerzeit übelgenommen, daß sie die kirchlich-politische Bismarck's, von welcher thatsächlich zum Schluß nur Rom den Vortheil hatte, nicht billigten! Nun klagt Bismarck über die „Charakterlosigkeit und Feigheit der deutschen Presse“, die sich seiner nicht nach Gebühr annehme. Eben diese Presse aber, welche nicht nach festen Grundsätzen urtheilt, sondern nur den Machthabenden berücksichtigt, ist von ihm groß gezo-gen worden, und in manchen Partei-Kreisen und Zeitungen durstet ja jahrelang nur das gebilligt und gelobt werden, was Bismarck als Lösungswort ausgab. Und da er nun als Privatmann nicht mehr die Macht hat, so huldigen die, welche früher vor seiner Macht sich beugten, der neuen Macht.

(Anmerk. des Setzers. Nach den neuesten Nachrichten (vgl. Nachr. f. St. u. L.) soll Bismarck auf dem Wege der Selbstbesserung sein, da er unberufenen Interviewern, die ihn sprechen und ausfragen wollten, sagen ließ: „Er wolle sich erholen.“ Möge die Kissinger Kur nachwirken!)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 13. August.

Seine königliche Hoheit der Großherzog gedenkt am morgenden Donnerstag per Bahn mittelst Extrazugs sich nach Cloppenburg zu begeben, und von da aus per Wagen eine Tour über Mittelstien Thüle, Friesoythe, am Hunte-Ems-Canal entlang, nach Edewecht und Zwischenahn zu machen. Von hier aus wird die Ueberfahrt über den See per Dampfer nach Dreierbergen erfolgen, von wo aus Seine königliche Hoheit per Wagen wieder nach der Sommer-Residenz Rastede zurückkehren wird.

Unser Infanterie-Regiment hat am gestrigen Morgen unsere Stadt verlassen, um ins Manöver auszu-rücken. Der Abmarsch nach dem Bahnhof erfolgte für die drei Bataillone gesondert, und wurden die Truppen von hier aus in verschiedenen Zügen nach dem Manöverterrain be-sö. dert. Die Quartiermacher (1 Unteroffizier und 2 Mann von jeder Compagnie) waren schon am Montag dem Regi-ment vorausgeeilt. Auf die Dauer von vier Wochen sind wir also nunmehr in die sog. stille Saison zwar eingetreten, es ist aber doch auch hinwiederum dafür gesorgt, daß es nicht ganz still werde. Es steht in Aussicht: dreitägiges Preisfest, Nachfeier vom Schützenfest, Sebanfest u. s. w. Wir werden uns also für vier Wochen schon behelfen.

Das Comité für das im vorigen Monat im Lindenhof stattgefundene Preisfest hat sich nunmehr für das zum Besten des evangelischen Krankenhauses be-schlossene, am 24., 25. und 26. d. Mts. im Lindenhof statt-fundene große Preisfest auf die hierzu erforderliche Stärke gebracht und sind alle Vorbereitungen zu einem flot-ten Gelingen dieses Unternehmens energisch im Gange. Hof-fentlich ergibt dieses Preisfest für den genannten Zweck einen recht hohen Reinertrag und hilft dadurch das so sehr-würdig ersehnte Ziel, den Bau eines ev. Krankenhauses in unserer Gemeinde, wieder einen Schritt vorwärts und dem endlichen Erreichen näher bringen. Lassen wir nicht nach, bis das Verlangen der Gemeinde erfüllt ist, und thun wir alles, was dazu beitragen kann, diese Erfüllung so viel als nur irgend möglich zu beschleunigen und nunmehr in abseh-barer Zeit zur wirklichen Thatsache werden zu lassen.

Nach vorläufiger Uebersicht beträgt der Ueberschuß des Sommerfestes im Lindenhof zum Besten der Waisenhaus-Stiftung circa 160 Mark, desgleichen des Festes im Schützenhof circa 460 Mark. Eine ganz genaue Abrechnung läßt sich noch nicht feststellen, da noch einige Rechnungen ausstehen. Das freundliche Entgegenkommen vieler Bürger, welche durch Geschenke und sonstige Zuwendungen zu dem günstigen Erfolge beitrugen, veranlaßt das Comité, allen gütigen Göttern der guten Sache hierdurch den herzlichsten Dank abzusprechen.

In der Nähe des Bahnhofes Hude wurde in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag nach erfolgtem Feierabend-Signal die Leiche eines vom Zuge überfahrenen Mannes im Gleise aufgefunden. Auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter Stelle können wir mittheilen, daß das traurige Ereigniß auf die eigene Unvorsichtigkeit des davon Betrof-fenen zurückzuführen ist. Derselbe, wohnhaft in Hurrel, war mit dem Zuge 10.06 von Bremen in Hude eingetroffen, hatte sich nach einigem Aufenthalt von dort über den Bahn-lörper auf den Heimweg begeben und ist auf demselben von dem nachfolgenden Späzug erfaßt und überfahren worden.

Preisfesteln und — — — evangelischer Krankenhausbau. (Eingelandt.)

Der Vorstand des evangelischen Krankenhausbau-Vereins und das Comité des Preisfestelns haben sich in intime Be-ziehungen zu einander gesetzt und gedruckte Einladungen an diverse Regellubs erlassen. — „Sich mit der Stiftung eines Ehrenpreises bei dem bevorstehenden Preisfesteln im Lin-denhof zu betheiligen.“

Auch dem Einsender ist eine solche Einladung in seinem Regellub zu Gesicht gekommen.

Man muß schließlich doch fragen: Wo soll das hinaus mit einem derartigen Propagandamachen für das evangel. Krankenhaus? Was hat denn Letzteres mit dem Preisfesteln zu thun? Was hat der Vorstand des Krankenhausbau-Ver-eins mit dem Comité des Preisfestelns zu schaffen? Weider Ziele und Tendenzen liegen doch himmelweit aus-einander! — Und an der Spitze des Krankenhausbau-Ver-eins stehen Geistliche dieser Stadt.

Constatirt sei darum nur, daß im Regellub, bei dem Einsender betheiligt ist, allgemeine Entrüstung über ein der-artiges propagandistisches Vorgehen herrschte, wodurch man „mit Gewalt“ fast und „bei den Haaren herbeigezogen“ wird, jede passende und diesmal sehr unpassende Gelegenheit zu ergreifen, Geld in die Kasse des Krankenhausbau-fonds hineinzuschaffen. Das gegenwärtige Verfahren wurde schlicht-weg un-würdig befunden. — Der Vorstand des Kran-kenhausbau (vergl. Nachr. f. St. u. L. Nr. 93) dagegen hat das Vorgehen des Preisfestel-Vereins „freudig be-g-rüßt“. — „Elt syn Möge!“

Am Sonntag den 17. August werden folgende Sonder-Personenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Ol- denburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 4.00 Nachmittags, zurück 7.35 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.18 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.18 Nachmittags, an der Fiegehoffstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Humoristisches.

Modern. „Fräulein Olga, so möchte ich Sie durchs ganze Leben führen!“ — „Oh, es genügt bis zum Standes- amt — dann finde ich schon weiter!“

Aus Erfahrung. Witwe: „Gestern hat Herr N., Musikdirector, um mich angehalten. Soll ich ihn nehmen, was meinen Sie, Minna?“ — Jose: „Es kommt darauf an, gnädige Frau, wenn er z. B. ein Militärmusiker ist, mit solchen Schwalbennestern auf den Achselklappen, dann nehmen Sie ihn, die Sorte kenne ich, die ist gut.“

Die Frau des Meteorologen. Professor (zum kurze Zeit verheiratheten Kollegen): „Nun, Freund, wie bist Du mit Deiner Frau zufrieden?“ — Meteorolog: „hm, hm — sie zeigt sehr viel Neigung zu Gewitterbildungen!“

Zimmer-Lieutenant. „Ihr Fräulein Schwester, Herr Lieutenant, spielt wunderbar schön Zither, haben Sie sich auch schon in dieser Kunst versucht?“ — Lieutenant: „Bedauere, meine Gnädige, Jarde-Lieutenant darf nie zithern!“

Aus der Kinderstube. Vater (zum ältesten seiner Sproßlinge): „Hänschen, wenn Du recht brav bist, kommt der Storch und bringt Dir ein Brüderchen.“ — Der kleine Hans: „Ach, Papa, der kommt auch, wenn ich nicht brav bin.“

Schnell abgewehrt. Frau: „Sieh mal, liebes Männchen, diesen reizenden Perlen-schmuck.“ — Mann: „Perlen bedeuten Thränen, kommt weiter.“

Bange Sorge. Aeffor: „Heute haben wir mal wieder zwei zu langen Gefängnisstrafen verdonnert!“ — Braut: „Um Gottes willen, Schatz, Du wirst mich doch nicht auch mal sitzen lassen?“

Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg

im Gewerbehaus, Gaarenstraße 29.

Das Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg wird er-halten und geleitet vom Oldenburgischen Kunstgewerbe-Verein (Vorstand: Herr Fabrikant W. Hoyer). Director des Landes-Gewerbe-Museums: Bildhauer G. H. Harten. Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial, auch Unterricht im Zeichnen und Modelliren, ferner Maths- und Auskunfts-ertheilung in Angelegenheiten des Gewerbes und des Kunstgewerbes. Geöffnet täglich mit Ausnahme der Feiertage.

Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hunte-straße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vor-heriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40.000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

Ueber die Vorgänge in Mittel-Amerika

an der Hand der vorliegenden Depeschen oder irgendwelcher amerikanischer Zeitungsnachrichten Klarheit zu verbreiten, dürfte noch für geraume Frist zu den unmöglichen Dingen gehören. Mit der Zeit wird ja wohl aus dem Chaos wieder irgend eine leidliche Ordnung sich herausgestalten. Um für die Beurteilung der einlaufenden Nachrichten wenigstens einen kleinen Fingerzeig zu geben, sei bemerkt, daß die Nordamerikaner, denen eine befestigte Bundesrepublik in Zentralamerika sehr erwünscht wäre, im allgemeinen gegen Guatemala, den nach Vorherrschaft strebenden Staat, stark eingenommen sind. Die stärksten Hüfen zu Gunsten der Salvadorianer finden sich in New-Yorker Blättern. Der „New-York Herald“ weiß von vier neuen Siegen der Truppen Salvadors über diejenigen von Guatemala zu berichten. Außerdem sei es dem General Trungrarby, dem Kommandanten der (von anderer Seite gänzlich ins Verächtliche verwiesenen) Revolutionäre in Guatemala, gelungen, die Stadt Chiquimula zu nehmen, wodurch die Regierung des Generals Barillas gezwungen worden sei, ihre Truppen bei der Hauptstadt zu vereinigen. Von den in Guatemala herrschenden Zuständen entwirft der „New-York Herald“ folgendes Bild: Die Kaufleute in Guatemala erklären, daß es äußerst schwierig sei, telegraphisch oder selbst brieflich nach außen zu verkehren, denn im Postamt würden die Briefe aufgemacht, und wenn irgend in denselben gefunden werde, was der Regierung unangenehm sei, werde der Briefschreiber ins Gefängnis geworfen oder verbannt. Wenn der Briefschreiber ein Fremder ist, werde der Brief zerstört. Mehr als 30 Einheimische seien bereits in dieser Weise behandelt worden. Der Staatschatz von Guatemala ist, wie man dem „N. Y. Herald“ meldet, leer und alle Zahlungen sind vorläufig eingestellt. Die Soldaten sind erschöpft durch die Kämpfe und Hunger, und über die Hauptstadt ist der Belagerungszustand erklärt worden. Von anderer Seite wird dagegen versichert, daß in Guatemala gar keine Revolution stattgefunden habe, und daß der Präsident Barillas überzeugt sei, mit Salvador schon fertig werden zu können. Das wird vielleicht schwieriger sein, als er denkt, trotzdem im letzteren Staate ein kurzer, aber sehr heftiger Bürgerkrieg gewüthet hat. Der salvadorianische General Ribas sollte bekanntlich an die Grenze von Guatemala abrücken, statt dessen erschien der Verräther mit 6000 Conzapeques vor der Hauptstadt San Salvador, ehe noch der General Antonio Gzeta, ein jüngerer Bruder des Präsidenten von Salvador mit 2000 Veteranen von der Grenze in Elmirajchen die Hauptstadt erreichen konnte. Die Besatzung des Palastes des Präsidenten Carlos Gzeta schlug vierzehn Angriffe der Indianer des Generals Ribas ab, worauf dieser sich zurückzog und sich in Santa Maria befestigte. Dort verteidigte er sich in fast ununterbrochenem achtundvierzigstündigem Kampfe gegen den General Antonio Gzeta. Als aber Ribas von hinten erschossen wurde, war es den Veteranen Gzetas ein Leichtes, die Indianer zu zersprengen. General Gzeta rückte darauf wieder in Guatemala ein, und es wird nun behauptet, daß die Truppen von Salvador sich von zwei Seiten der Hauptstadt von Guatemala nähern. — Was aber an diesen Nachrichten wahr ist, das ist eben die Frage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Cercle des Ouvriers et du Patronage des jennes apprentis in Ostende hatte dem deutschen Kaiser bei seiner Anwesenheit daselbst mittels der Post eine Denkschrift für sein Vorgehen in der Arbeiterfrage zugehen lassen, welche mit den Worten schloß: „Es lebe der Kaiser der Arbeiter!“ Bei dem Brunkmahl richtete infolge dessen der Kaiser folgende Worte an den Bischof Brüggess: „Monseigneur, ich bin glücklich, die Gelegenheit zu haben, Ihnen anzusprechen, wie mich die Adresse, welche ein Arbeiterverein dieser Stadt mir gesendet, erfreut hat; ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen zu erklären, daß ich in vollkommener Uebereinstimmung der Ansichten und Grundzüge mit Sr. Heiligkeit Leo VIII. hinsichtlich der Arbeiterfrage mich befinde.“

Bei Gelegenheit der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Ostende will ein Mitarbeiter der „Ind. belge“ mit einem Herrn aus dem Gefolge des Kaisers eine Unterredung gehabt haben, wonach die Absicht des deutschen

Kaisers kund gegeben wurde, im nächsten Jahr das Mittelmeer bereisen zu wollen und daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, auch Paris einen Besuch abzustatten, um einen Beweis seiner Friedensliebe zu liefern. Die Nachricht hat nun in Paris nicht geringes Aufsehen erregt. „Der Kaiser ist sehr kühn in der That,“ schreibt „Lanterne“, „wenn er wirklich die ihm zugeschriebene Idee gehabt hat. Wenn er aber in Wahrheit den Frieden wünscht und befreit ist, alles zu thun, um ihn zu erhalten, so hat er eine große That voll Kühnheit und Weisheit zu vollbringen. In seinen Händen ruht das Schicksal des alten Europa. Es fällt ihm leicht, den europäischen Nationen die freie Verwendung von etwa zehn Milliarden jährlich wiederzugeben. Er kann mit einem Federstrich in der Geschichte einen Platz einnehmen, den noch kein Souverain eingenommen hat: Er gebe Elsaß-Lothringen zurück! Dann kann er nach Paris kommen und erhabenes Hauptes über die Boulevards gehen. Er wird der Welt den Frieden, den Nationen die Sicherheit und den Reichthum wiedergeben haben. Aber das sind ledere Träume!“ — Die boulangistischen Blätter, der „Intransigent“ obenan, geben sich wie wütend und suchen aus ihrem reichhaltigen Schimpfwörter-Repertoire die größten Schmähungen und Beleidigungen hervor. Das Blatt Rocheforts fordert die Pariser auf, schon jetzt die Preiskassen vorzubereiten, um dem deutschen Kaiser trotz der Vorsichtsmahregeln, welche die Regierung treffen könnte, einen der Hauptstadt Frankreichs würdigen Empfang zu bereiten.

Der Reichskommissar von Ostafrika, Major von Wikmann, hat in diesen Tagen wiederum zwei Schnellfeuergeschütze von der Waffenfabrik Maxim-Nordenfalk in London gekauft. Dieselben sind zur Ausrüstung eines Ende dieses Jahres geplanten neuen Zuges nach dem Innern von Afrika bestimmt.

Der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Staatsjahr 1889-90 auf Preußen entfallende Anteil ist auf 62364921 Mark ermittelt worden. Dabon verbleiben gesetzmäßig 15 Millionen der Staatskasse, der Rest im Betrage von 47364921 Mark wird nach der lex Guene an die Kommunalverbände überwiesen.

Oesterreich-Ungarn. Die Erfolge, welche man in Ungarn mit der Einführung des Zonentarifs erzielt hat, sind noch bedeutender, als man vor einiger Zeit annahm. Der Zonentarif hat im ersten Jahre seines Bestehens eine Mehreinnahme von 2048033 Gulden ergeben. Die Zahl der beförderten Personen ist um 7874524, d. h. um 151,8 pCt. gestiegen. Die sämtlichen Mehrauslagen für neue Züge betragen 600000 Gulden, doch sind ungefähr 400 neue Personenwagen notwendig geworden, die bestellt worden sind. Berechnet man die durchschnittlichen Kosten der Neuananschaffung eines Personenwagens auf 7000 Gulden, so ergibt sich für die Inbetriebstellung der 400 Wagen ein einmaliger Aufwand von 2800000 Gulden. Nach Abzug der Betriebskosten für nötig gewordene neue Züge im Betrage von 600000 Gulden von der ganzen Mehreinnahme im Betrage von rund 2 Mill. Gulden verbleibt eine reine Mehreinnahme von rund 1400000 Gulden. Innerhalb zweier Jahre werden also die erwachsenden einmaligen außerordentlichen Ausgaben vollständig durch die Mehreinnahmen gedeckt, welche die Einführung des Zonentarifs bedingt. Vom dritten Jahre an bringt dann letzterer der Eisenbahnverwaltung und somit dem Staate bedeutend höhere Einnahmen als bisher.

Italien. In Rom hatten die Fleischergehilfen der Schlachthäuser die Arbeit eingestellt, weil sie das Vieh nicht nach der Methode Brunan töten wollten. Die Behörden hatten die streikenden Geilten durch sachkundige Soldaten ersetzt. Nun versuchten die Streikenden, in ein Schlachthaus zu dringen, wurden jedoch zurückgetrieben, wobei 27 Geilten verhaftet wurden. Falls die Fleischermeister sich gewiegert hätten, das von den Soldaten geschlachtete Vieh zu verkaufen, beabsichtigte die Gemeinde einige Fleischläden zu errichten. Mit den Streikenden wurden sofort Verhandlungen angebahnt, welche auch ein günstiges Ergebnis erzielt haben, indem seitens derselben die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Frankreich. Ueber das britisch-französische Abkommen wird aus Paris folgende amtliche Mitteilung verbreitet: In den zu London ausgetauschten Erklärungen

willigt die französische Regierung ein, die Abmachung von 1862 dahin umzuändern, daß sie die Errichtung des englischen Protektorats in Sansibar und Mascat gestattet und England in Anerkennung des französischen Protektorats auf Madagaskar die englischen Konsulin der Genehmigung der französischen Regierung unterwirft. Außerdem erkennt England die Grenze der Interessensphäre Frankreichs in Ostafrika in der Verlängerung der französischen Besitzungen in Algier, am Senegal und Niger an. Wie die „Liberté“ vernimmt, betrage die von England in dem englisch-französischen Uebereinkommen anerkannte Grenzlinie der Einflussphäre Frankreichs ungefähr 1000 Kilometer in der Gegend des Niger und des Tschadsees.

Großbritannien und Irland. Bei dem neulichen Ministerbalket im Mansion-House zu London hielt der Premierminister Lord Salisbury eine Rede, in der er die europäische Lage als eine durchweg friedliche bezeichnete. Das Afrikaabkommen mit Deutschland habe gefährliche Streitursachen zwischen zwei Nationen beseitigt, welche stets auf dem Friedensfuß mit einander leben sollten. Egypten mache stetige Fortschritte, sowohl in finanzieller wie in anderer Hinsicht; es könne aber die britische Verwaltung, der es alle Neuerungen verbanke, noch nicht entbehren.

In Cardiff (England), wo bekanntlich vor kurzem ein großer Streik ausbrach, sind nach den neuesten Nachrichten die Versuche zu einer Einigung bezüglich der Forderungen der Streikenden gescheitert. Ein Ausstand der Eisenbahnbediensteten, der Bergleute und der Dockarbeiter ist in Cardiff und in dem südlichen Teil von Wales ausgebrochen. Der Eisenbahndienst ist eingestellt. Die Post wird zu Pferde befördert.

Amerika. Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, versuchten die parlamentarischen Parteigenossen des Präsidenten Gelman, durch Roca ein dem Präsidenten günstig gestimmtes Kabinet zu bilden. Nachdem dieser Versuch misslungen war, entstand unter den Deputierten eine heftige Bewegung gegen das Verbleiben des Präsidenten im Amt. Die dauernd tagende Kammer beschloß, durch einen Ausschuß den Präsidenten Gelman davon in Kenntnis zu setzen, daß er innerhalb zweier Stunden seine Entlassung nehmen müsse, sonst würde ihm diese aufgezwungen und er außerdem in Anklagezustand versetzt werden. Daraufhin dankte nun endlich Gelman ab mittels einer seine eigenen Verdienste um das Land preisenden Botschaft. Mit 61 gegen 26 Stimmen wurde das Entlassungsgesuch Gelmans genehmigt und der bisherige Vizepräsident Pellegrini zum Präsidenten erwählt. Wie weitere Meldungen besagen, findet die Wahl Pellegrinis allgemeine Zustimmung. Buenos Ayres ist beslaggt. Präsident Pellegrini verfügte die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Herstellung der Pressefreiheit. Die Lage ist ruhig. Die finanzielle Lage bessert sich.

Die Budgets der europäischen Staaten.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Der italienische Statistiker Corbioni, Generaldirektor des römischen Rechnungshofs, hat kürzlich über die Budgets der größten Staaten Europas eine vergleichende Studie veröffentlicht. Die verglichenen Staaten sind die sechs Großmächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England und Rußland, sowie Spanien; das gewählte Budget-Jahr ist 1887. Die Einheitssziffer ist der Franc.

Das größte Budget in seiner Gesamtziffer hat Deutschland; dasselbe übersteigt 4 Milliarden (es sind etwa 4300 Millionen Mark). In dieser ungeheuren Summe sind aber die Budgets der Einzelstaaten einbezogen. Das Reichsbudget beträgt rund 1200, das preussische rund 2400, das bayerische 320 Millionen (Francs) u. s. w. Nach Deutschland kommt Rußland mit nahezu 4 Milliarden, Frankreich mit 3/4 Milliarden, England mit ungefähr ebenso viel. Das kleinste Budget hat Spanien mit 850 Millionen. Fünf Staaten arbeiten mit Verlust, darunter hat Oesterreich den größten: 125 Millionen. Einen Ueberschuß erzielen nur Frankreich und England, jenes 600000, dieses gar 58 Millionen Francs. Der Ueberschuß Frankreichs stand 1887 freilich nur auf dem Papier. Rechnet man das außerordentliche Budget dazu, so kommt auch für Frankreich im Jahre 1887 ein Verlust heraus, so daß England der einzige Staat ist, der Ueberschuß erzielt hat.

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Nachdem Herbert in seinem Zimmer die Toilette etwas vervollständigt, ließ er sich bei Eugenie melden. Ihr galt sein erster Besuch in der Heimat.

Als Lisbeth im Waggon gleich einem müdegeweinten Kinde an seiner Seite eingeschlafen, waren seine Gedanken vorausseilend bei Eugenie gewesen. Obgleich er sich auch den Eltern gegenüber der Ungewöhnlichkeit seiner Handlungsweise vollkommen bewußt blieb — einer Handlungsweise, die, wie er sich eingestand, den Anschauungen der Gesellschaft überhaupt den Fehdehandschuh hinwarf! — so fühlte er sich ihnen gegenüber doch immerhin von wirklicher Schuld frei. Er besaß ein, wenn auch nicht großes, ererbtes eigenes Vermögen, hatte eine unanfechtbar selbständige Stellung und konnte, da es einmal sein Lebensglück galt, es als Pflicht der Elternliebe fordern, daß man wenn auch widerstrebend, seine Wahl gut heiße. Eugenie gegenüber befand er sich jedoch in einer gewissen unennbaren Schuld, die sich mehr fühlen als sagen ließ.

So bitter der Gang auch war, so gestand er sich doch ein, daß mit dem Geständnis seiner Liebe zu Lisbeth ihr gegenüber die erste Hälfte des dornenvollen Weges gebrochen sei.

Der Diener kam zurück mit der Meldung, daß das Fräulein ihn erwarte. Er fand seine Cousine im Morgensanzug, das dunkle Haar fiel in kleidsamer malerischer Unordnung bis auf die Schultern nieder. Die Staffelei, an der sie gearbeitet, war zur Seite geschoben und in der

Eile mit einem Tuch bedeckt. Auf den Tischen und Fensterbrettern lagen verstreute Toilettenartikel, als Riechkästchen und Schmuckstücken zwischen Skizzenblättern und angefangenen Studienköpfen.

„Willkommen, Better Herbert — endlich kehren Sie aus Ihrer Einsamkeit zurück, teurer Hinterwäldler — wie reizend, uns so zu überraschen!“

„Ihre Freude, Ihre Teilnahme entzückt mich, Cousine,“ sagte Herbert in unwillkürlich etwas feierlichem Ton, indem er die dargereichte Hand an seine Lippen zog.

Eugenie schob Herbert ein Fauteuil zu und rückte den übrigen in nächste Plauderentfernung. Dann erst erhob sie ihrn Blick, um den willkommenen Gast genauer anzusehen. Der Anblick schien sie nur halb zufrieden zu stellen. Zwar wurde die männliche Schönheit Herberts durch die dunklen Sommerintinen nur gehoben, aber der Ausdruck der Züge trug eine Gemessenheit, die ihr nicht zu behagen schien.

„Sie scheinen so feierlich, Herbert, so ernst — was ist Ihnen? Kränk sind Sie nicht, noch nie sah ich Sie so blühend!“

„Sie haben recht, Cousine, ich glaube auch ich — blühe!“ lächelte Herbert fast erröthend. Dann begann er seine Zuhörerinnen allmählich nach dem Gegenstand hinzuleiten, der ihn augenblicklich hergeführt. Er sprach ruhig, klar, fast etwas geschäftsmäßig einige Minuten lang — die Beichte war vollendet. Jetzt erst sah er auf.

Der schöne Beichtvater war weißer geworden als das Tuch, welches die Staffelei bedeckte! Die Erregung der Armen war so groß, daß die Stützen, welche Erziehung, weiblicher Stolz und gesellschaftliche Formen dem tiefgekränkten Weibe boten, sich für den Augenblick gleich Strohhalm erwiesen, sie brach still mit ihnen zusammen! Aber nur einen Augenblick — schon hatte sie sich gefaßt.

„Ich nehme an, daß Sie im Ernst gesprochen haben, Better, der Gegenstand wäre wenig zum Scherz geeignet, und doch — ist es möglich?“ bebt von ihren Lippen.

„Es ist — wahr, Eugenie!“

„Und was soll ich mit dem Bekenntnis, was geht es mich an?“ fuhr sie jetzt hoch auf.

„Es geht Sie viel an, Sie sollen zu mir stehen, Cousine?“

„Aha! ich verstehe — ich soll Ihre thörichte Handlungsweise als Geniestreich in der Gesellschaft gut heißen; Außergewöhnlichkeiten sind an Ihnen bekannt; Sie nehmen das Recht in Anspruch, eine neue noch nicht dagewesene zu begeben, denn Sie sind der verwöhnte Liebling der Damenwelt, der Löwe des Salons nicht umsonst gewesen. Ich soll Ihr Anwalt werden — Sie irren sich, ich habe nicht Lust Ihre — dummen Streiche zu vertreten!“

Herbert schien die verkehrende Aeußerung absichtlich zu überhören, er steuerte einem bestimmten Ziel zu. Auf günstigen Wind hatte er vorerst nicht zu rechnen, Sturm erwartete ihn, wohin er sah!

„Ihr Blick, Ihr Herz ist frei, ist groß, Ihnen lege ich die Geliebte als Schwester an die Brust.“

„Was fällt Ihnen ein — ich danke.“

„Erinnern Sie sich, daß ich Sie einst unsre Portia hieß und — Sie kennen auch Portias Wort von der Gnade: Sie träufelt wie des Himmels milder Regen, Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet: Sie segnet den, der giebt und den, der nimmt!“

Aber was rede ich doch von Gnade — ich will sie nicht für — — Ich will Gerechtigkeit für Lisbeth!“

„Lisbeth!“ schrie jetzt Eugenie auf, teils in Erinnerung von Professor Meyers Erzählung, teils im Andenken der

Zwischen 1882 und 1887 sind die Budgets aller Staaten gewachsen, nur das französische Budget ist von 3 Milliarden 500 Millionen auf 3 Milliarden 250 Millionen gesunken. Es war die Zeit, wo die Republik anfangen mußte zu sparen. Am meisten gewachsen ist das deutsche Budget: um eine ganze Milliarde, während in der gleichen Zeit das englische nur um 11 Millionen zugenommen hat.

Rechnet man verschiedene Summen zusammen, so ergibt sich, daß in der genannten Budgetperiode (1882—1887) an indirekten Steuern und Verzehrungs-Abgaben Rußland den höchsten Satz erhoben hat: 9 Milliarden; dann kommt Frankreich mit 8 1/2 Milliarden, während Deutschland 3 1/2 Milliarden erhob.

In den Ausgaben für den Krieg (für die sechs Jahre 1882—1887) nimmt Rußland mit 4851 Millionen die erste Stelle ein; dann kommt Frankreich mit 4205 Millionen, Deutschland mit 3162 Millionen. Für den Unterricht gab Frankreich das meiste aus: 958 Millionen; dann kommt Deutschland mit 894 Millionen.

Wenn man die Ausgaben mit der Kopfzahl der Bevölkerung in Beziehung setzt, so ergibt sich, daß Frankreich die größte Belastung hat, nämlich für den Kopf 82,32 Frs., während diese Zahl für Deutschland 57,06, für England 53,86, für Italien 51,97 beträgt.

Ein besonderes Kapitel widmet Cerboni der Finanzlage der einzelnen Länder. Am schlimmsten steht nach ihm Oesterreich, doch hat sich dort in den letzten Jahren manches gebessert. Die Finanzlage Deutschlands ist gut. Am besten ist unstrittig England daran. Die Haupteinnahmen liefert dort die Einkommensteuer (income tax), ferner die Zölle auf Thee, Tabak, Alkohol, Wein, Kaffee, getrocknete Früchte, sowie die Abgaben des Konsums und der Fabrikation von Bier und Spirituosen.

In allen Staaten, Rußland ausgenommen, haben die direkten Steuern von 1882—1887 zugenommen, in England am meisten, um 17,41 pCt., in Frankreich am wenigsten, um 7,60 pCt. Die Verzehrsteuern wurden in Frankreich um 8,02 pCt. erhöht, während sie in England um 1,95 pCt. herabgesetzt wurden. Die Erhebungskosten betragen in England 4,95 pCt., in Frankreich 7,01 pCt., in den übrigen Staaten noch mehr. Bei den Domänen ist dieses Verhältnis noch auffällender. Die Kosten ihres Ertrags stellen sich für England nur auf 15,49, in Frankreich aber schon auf 50,44 pCt.

Im Bereich der öffentlichen Arbeiten hat Frankreich die Ausgaben um 25 pCt. vermindert, während Deutschland sie in derselben Zeit um 17, England gar um 34 pCt. vermehrt haben. Für den Ackerbau hat Frankreich seine Ausgaben auch nur um 3,74, England sie dagegen um 12,86 pCt. vermehrt. Die Ausgaben für den Kultus hat Frankreich um 14,43 pCt. vermindert, England hat sie um 25 pCt. herabgesetzt.

In den sechs Jahren von 1882—1887 haben die Ausgaben für das Heer zugenommen: in Frankreich um 3,13, in Italien um 35,78, in Oesterreich um 43,82, in Deutschland um 54,09 pCt. Die Ausgaben für die Marine sind gewachsen: in Frankreich um 17,91, in Oesterreich um 32,07, in Deutschland um 38,34, in Italien gar um 123,86 pCt. Von den gesamten Militärausgaben trifft auf den Kopf am meisten in Frankreich, nämlich 19,56 Frs., dann kommt Deutschland mit 15,54, die übrigen Staaten mit 10—11 Frs. Von sämtlichen Ausgaben hat dem Militär gewidmet: in Spanien, England, Oesterreich-Ungarn und Italien durchschnittlich 20 pCt., in Frankreich 23,73, in Rußland 26,27, in Deutschland 27,24 pCt. Die Schulden der sechs Großstaaten betragen, in runden Milliarden (Mark) ausgedrückt: Deutschland 8, Oesterreich-Ungarn und Italien je 9, Rußland und England je 15 und Frankreich 30, was an jährlicher Verzinsung verlangt: Deutschland 300, Oesterreich-Ungarn und Italien 430—460, England 470, Rußland 6—700, Frankreich 1020 Millionen. In diesem Punkt ist Deutschland am besten, Frankreich am schlechtesten gestellt.

Ein Eisenbahnunglück auf der Franz-Josephbahn.

Der Personenzug von Wien nach Eger ist in der Nacht vom 5. zum 6. August in der Nähe von Pilsen entgleist. Es ist dies der zweite Unglücksfall, welcher sich binnen einer

kurzen Spanne Zeit auf den Bahnen in Oesterreich-Ungarn ereignete. Der Zug, welcher in Gmünd das Personal wechselte, gelangte um 11 Uhr 30 Minuten nachts mit einer Verspätung von 14 Minuten nach der Station Blowitz, von welcher derselbe um 11 Uhr 32 Minuten unter strömendem Regen mit 11 Waggons, die mit 78 Personen besetzt waren, abgelassen wurde. Der Zug mochte etwa zehn Minuten die Station Blowitz verlassen haben und fuhr auf einem ungefähr 16 Meter hohen, steil geböschten Damme, der den Heißbach übersteigt, als zwischen den Wächterhäusern 349 und 350 die Katastrophe eintrat. Das Geleise scheint durch das Wasser des Baches — so schreibt die „N. Wiener Presse“ nach den Mitteilungen eines im Zug befindlichen Passagiers — nach und nach unterwaschen worden zu sein. Die Lokomotive drückte, über die Geleise fahrend, die Schienen nieder, und die nachfolgenden Waggons wurden unter schrecklichem Krachen, teils rechts, teils links hinabgeschleudert und zertrümmert. Ich befand mich in dem einzigen Wagon zweiten Klasse — die übrigen waren Waggons dritter Klasse — mit mehreren Förstern, die am Forstkongreß teilgenommen hatten, im Gespräch. Oben sprachen wir noch davon, wie weit wir noch von Pilsen entfernt seien (etwa 17 Kilometer), da fühlten wir plötzlich einen heftigen Ruck und hörten ein entsetzliches Krachen, während sofort das Licht erlosch. Die sechs Insassen des Koupées stürzten durcheinander. Der Wagen überstürzte sich, schlug mit dröhnendem Gepolter auf, und wir befanden uns auf dem schlammigen Boden. Mir rann das Blut aus einer leichten Stirnwunde über das Gesicht herab. Wir hörten neben uns lautes Jammern und Wehklagen, doppelt schauerlich in der Finsternis der Nacht. Nur langsam löst sich der wirre Knäuel. Mit Mühe gelingt es uns, einige Streichhölzer zu entzünden. Wir befinden uns alle blutend inmitten von Trümmerhaufen; das Dach des Wagens ist gänzlich zerrissen worden, und die Koupéfenster sind dem Himmel zugewendet. Wir schlagen dieselben ein und kriechen mühsam hinaus. Unter uns hören wir brausende Wasserwagen. Wir kriechen mit Lebensgefahr über die Seitenwand des zertrümmerten Wagens.

Auf dem Damme bietet sich uns ein Bild des Entsetzens; vor uns ein Wagen auf dem Geleise ohne Dach, nur eine Seitenwand derselben ist erhalten. Links auf dreißig Schritte entfernt liegt die Lokomotive mit dem Tender umgestürzt rauchend am Bache, die Räder quer über dem Damme. Seitwärts sechs Wagen, der letzte bereits zum Teil im Wasser, die übrigen Wagen in Trümmern, da und dort die Schienen geknickt, das Erdreich aufgerissen. Ein Oberförster und ich kriechen auf allen Vieren zur Lokomotive. Neben derselben taumeln zwei Passagiere mit Kopfwunden. Der Lokomotivführer liegt stöhnend und verbrüht im Bache; wir ziehen ihn hervor und betten ihn ins Gras. Aus dem Tender der Lokomotive hängen die Füße des buchstäblich zerdrückten Heizers hervor. Wir klettern mühsam von Wagen zu Wagen, mit Hilfe anderer Passagiere die Verunglückten hervorziehend. Am schlimmsten hat die Katastrophe dem letzten Wagen mitgepflegt, der nach rechts geschleudert worden ist. In demselben hatten sich Auswanderer nach Amerika befunden. Ein zweijähriges Kind war tot, ein Arbeiter dem Sterben nahe, zwei Frauen gräßlich verstümmelt. Eine Reihe entsetzlicher Ausritte spielte sich ab, in der finsternen Nacht schrien Kinder schreierfüllt nach ihren Eltern. Wir reißen die Vorhänge von den Fenstern und benutzen dieselben als Verbände für die Verletzten. Zugführer Gronba und das unverletzte gebliebene Zugpersonal griffen mit großer Aufopferung ein. Eine und eine halbe Stunde dauerte die furchtbare Situation, bis endlich von Pilsen und Blowitz die Hilfszüge eintrafen. Ohne Zaudern, halb erschöpft wurden wir verbunden und teils nach Pilsen, teils nach Blowitz überführt, wo wir nach vier Stunden endlosen Bangens eintrafen. Kaum zehn Personen sind unverletzt geblieben. Allenthalben mangelt es an der nötigen Pfllege.

Zusatz und fern.

Die letzten Augenblicke eines Mörders. Aus München werden folgende Einzelheiten über die am 6. d. Mts. stattgehabte Hinrichtung des Raubmörders Leonhard Regauer von Tanderin berichtet: Um 5 1/2 Uhr erschien in der Angerfrohweste die Gerichtskommission. Mit dem Schläge 1/7

Uhr wurde Regauer von zwei Scharfrichtergehilfen unter Eskorte von 6 Gensdarmen und Begleitung der Kapuzinerpatres Sinius und Jakobus in den Hof geführt, wobei er an einem weißgedeckten Tischchen Platz nahm. Regauer war totenbläß, sein Gang schlotternd, Angstsweiß auf seiner Stirn deutlich sichtbar, und war in kurzen Zwischenräumen ein nervöses Aufjucken des ganzen Körpers wahrnehmbar. Nach nochmaliger Verlesung des schwurgerichtlichen Urteils werden in einem Augenblick Regauer die Augen verbunden, die Hände auf den Rücken gefesselt, der Gendarmen befehligen und von zwei Scharfrichtergehilfen unterstützt, betritt Regauer unter den wimmernden Klängen des Armenjünderglockens das Schaffot. Im Nu ist er auf das Brett geschmalt, während das Einschleiben des gerundeten Körperbaues und kurzen Halses halber einige Schwierigkeiten bereitet. Schon angeschmalt, hört man Regauer noch inbrünstig beten, und waren die Worte „armer Sünder“ deutlich vernehmbar. Da — ein Ruck des Scharfrichters auf den das Weill hemmenden Zug, daselbe saust herab und trennt den Kopf vom Rumpfe. Der irdischen Gerechtigkeit ist Sühne geleistet. Die beiden Patres beteten auf den Knien für den Mörder. Der ganze Akt hatte 3 Minuten und 7 Sekunden in Anspruch genommen. Am vorhergehenden Nachmittage hatte Regauer von den Seinen Abschied genommen.

Selbstmord. In Gohlis ließ sich die junge Frau eines Schuhmachers vom Magdeburger Schnellzug in der Nähe des Ueberganges an der Karlstraße überfahren. Bis in die Nähe der Unglücksstätte hatte sie ihr jüngstes Kind im Kinderwagen mitgenommen. Ein schmerzvolles, unheilbares Leiden hatte sie in den Tod geführt.

Durch eine Feuersbrunst wurde das Städtchen Moor in Ungarn fast gänzlich zerstört. Zweihundert Häuser sind niedergebrannt. Mehrere Menschen haben das Leben eingebüßt.

Beim Baden ertrunken. In Beregbes, einer Gemeinde in der Nähe der Landstrafanstalt Siposvar (Ungarn), gingen in sengender Mittagshitze zwei Knaben im Alter von 16 und 11 Jahren des dortigen Wagenschmiedes Bokorny baden. Der Vater schrie ihnen noch scherzend zu: „Jungens, wenn Ihr ertrinkt, dann kommt mir nicht nach Hause!“ Sie hatten noch nicht lange gebadet, als der ältere Knabe zu sinken begann. Auf sein Geschrei eilte der jüngere Bruder hinzu, wurde aber von dem älteren Karl erfasst und auch in die Tiefe gezogen. Am entgegengesetzten Ufer hatten Mädchen gebadet. Die 12jährige Tochter eines Gefangenenaufsehers traute sich zu weit in den Fluß hinein und verschwand ebenfalls plötzlich vor den Augen der erschrockenen Genossinnen.

In die Rhone gestürzt sind vor einigen Tagen drei Frauen von einem Gewagen, als derselbe die Brücke von Aron passierte. Wie die „N. Zürch. Ztg.“ berichtet, sind zwei derselben Mütter mehrerer Kinder; diese trieben rettungslos den durch den Ausfluß des Merjelenes ungeheuer angeschwollenen Fluß hinab. Die dritte blieb mit ihrer Schürze an der Außenseite der Brücke hängen und konnte gerettet werden.

Im Hafenbade in Palermo waren kürzlich zwei Mädchen, die sich zu weit vorgewagt hatten, dem Ertrinken nahe. Auf deren Hilferuf eilten dreihundert badende Mädchen und Frauen auf die hölzerne Plattform, die im selben Augenblick zusammenbrach, wobei 50 derselben ins Wasser fielen. Glücklicherweise konnten sie alle gerettet werden.

Aus einem sonderbaren Grund hat kürzlich ein junger Mensch in Endemich bei Smyrna seinen Vater ermordet. Der Bursche sollte zur Armee einrücken, doch hatte er keine Lust zum Militärdienst. Sein Vater wollte sich trotzdem nicht herbeilassen, die zur Befreiung vom Militärdienst erforderliche Summe für ihn zu erlegen, was den jungen Mann so erbitterte, daß er über seinen Vater herfiel und denselben erwürgte. Der Vatermörder wurde sofort in Haft genommen.

Zerstörung einer Eisenbahn. Aus Shanghai wird geschrieben: Eine aus Soldaten und Bauern bestehende Menge zerstörte die nach Tantai führende Eisenbahn unter dem Vorwand, daß dieselbe die verheerenden Ueberschwemmungen verursacht habe. Die Behörden wären, der „Times“ zufolge, diesen Ausschreitungen gegenüber unthätig gewesen.

brieflichen Mitteilungen, welche ihr Herbert vor einiger Zeit gemacht. „Lisbeth? — — — Ich gestehe, Sie thun mir — leid Herbert, Sie haben sich in einen Schatten, in einen — Namen verliebt!“

„Sie irren! — — — doch noch einmal, lassen Sie Lisbeth nicht entgelten, Eugente, wenn ich Sie durch Wort oder That getränkt!“

„Sie kränkten nur sich selbst, mein Herr! —“

„Wohlan, denken Sie darüber, wie Sie wollen, ich weiß, ich werde Sie noch gewinnen, schöne Cousine!“

Der Wetter verliebte die Cousine in unbefriedigter Stimmung, so böse hatte er sich den Fall nicht gedacht. Er fuhr sich mit der weißen wohlgepflegten Hand über die Stirn — der arme Kopf hatte nun den Streich zu verantworten, den das Herz gespielt! Dann suchte er das Wohnzimmer der Eltern auf.

Als er gegen Mittag nach Verlauf von zwei Stunden die Treppe zu Lisbeths Zimmer hinaufstieg, war ihm etwas leichter zu Sinn. Die erste und wie er hoffte bornenvollste Strecke des Weges war zurückgelegt. Lisbeths Schönheit, Unschuld und kindliche Anmut muhten nun ein sicherer zuverlässiger Bundesgenosse werden, schloß er mit Ueberzeugung.

Er öffnete die Thür. Ermüdung und Langeweile hatten das junge Mädchen wirklich auf dem Divan einschlafen lassen, das Frühstück vor ihr stand unberührt.

Sie sah mit geschlossenen Augen noch jünger aus, kaum sechzehnjährig, ja fast kindlich. Der ruhige verständige Blick der Augen, ein Zug herber Jungfräulichkeit um die Lippen, der seinen Grund in mütterlichem Mitleiden und in einem gewissen Mißtrauen gegen ihre Umgebung hatte, hob sie wachend über ihre achtzehn hinaus,

und ließ sie wohl zwanzigjährig erscheinen. Vom Schlummer übermannt erschien sie wie ein Kind, welches zum erstenmal in die Welt hinauslugt und durch die wechselnden Bilder rasch übermüdet im Traum in die enge Heimat zurückschaut. Auf der Stirn zitterten feuchte Tröpfchen wie Morgentau auf Blumen. Herbert schaute sie wohlgefällig an, ihr Anblick schien ihm Kraft zu geben. Doch nur einen Augenblick — ihr Diebestinstinkt hatte ihr auch im Traum seine Gegenwart verraten, sie schlug unter seinen Blicken die Augen auf.

„Ich komme Dich hinab zu rufen, meine Eltern erwarten Dich, Geliebte!“ Sie fuhr in die Höhe und begann leise zu zittern. Doch faßte sie sich bald und schlang ihre Arme um den Hals des Geliebten.

„Führe mich, wohin Du willst — ich trete in Deine Fußstapfen und folge Dir wie ein Hündchen!“

Herbert lächelte, sie erschien ihm, wie das Rädchen von Heilbronn, was der alte Fridolin vom Grafen Wetter von Strahl bezaubert glaubt. War es nicht derselbe Zauber, der die beiden verstrickte? Dennoch sagte er ernst:

„Wiederhole die Worte niemals in Gegenwart von Fremden, die Du jetzt täglich sehen wirst! Sie könnten Anstoß erregen — es ist nicht Gebrauch für eine junge — Dame“ also zu reden“

Dabei fuhr die männliche Erzieherin liebkosend über Lisbeths Blondhaar wie ehemals durch den Vollbart und maß mit den Augen die schlankte Gestalt.

„Gefällt Dir mein Konfirmationskleidchen? Gelt, es ist noch neu, wie aus des Krämers Laden?“ fragte das junge Mädchen.

Herbert schien aber in Geschmackssachen anderer Ansicht zu sein als Lisbeth. „Es scheint mir plump und

verwaschen, so neu und sauber es ist,“ sagte er, „Du darfst es nicht mehr tragen!“

„Nicht mehr tragen? . . . Das wäre mir leid, denn ich habe es von der guten Patin erhalten, und dann — welche Verschwendung.“

„Das laß meine Sache sein, doch komm herab.“ Er bot ihr den Arm und führte sie die Stiege herab dem Speisezimmer zu und fühlte mit Befriedigung, daß sie fest und sicher auftrat wie immer, wenn sie an seinem Arm hing, sich an seiner Seite geborgen wußte.

Der Kommerzienrat saß neben seiner Gattin auf dem Sofa. Die Börsenzeitung, die er zum Schein in die Hand genommen, um den aufwartenden Domestiken seine Erregung zu verbergen, war seinen Fingern entglitten und lag zerknittert auf dem Teppich. Der „Bereinstorb“ der Kommerzienrätin stand mit seinen Strümpfen, Hemden und Widelbinden unberührt neben der Dame; sie hatte gar keinen Versuch gemacht, ihn zu öffnen. In Wahrheit war die Eröffnung, welche ihnen der Sohn vor einer Stunde gemacht, wohl geeignet, jeden Gleichmut, ja selbst die gesellschaftliche Form zu zerstören! Wenigstens die Kommerzienrätin fühlte sich augenblicklich außer Stande, derselben in irgend einer Art Rechnung zu tragen.

Dennoch hatte Herbert bei seiner Unterredung vorhin rasch erkannt, daß in der elterlichen Festung das Mutterherz für eine Bresche der geeignetste Ort blieb. Der Kommerzienrat war augenscheinlich von der Entdeckung des Sohnes vielbetroffener, wenn auch äußerlich gefasster gewesen. Auch war die Mutter die erste, welche Lisbeths Erscheinung am Mittagstisch, teils aus Teilnahme, teils aus Neugierde gewünscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

(III. 90. 1. 5b.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht		vom 13 August 1880	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107.—	107,55
3 1/2%	" "	99,50	100,05
3 1/2%	Oldenbg. Confol.	100.—	101.—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101.—	102.—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101,25	—
3 1/2%	do.	98,50	99,50
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	100.—	—
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	97,90	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	131,50	132,30
4%	Entin-Lübber Prior.-Obligationen	101.—	—
3 1/2%	Hamburger Rente	98,70	99,25
3 1/2%	do. Staats-Anleihe von 1887	98,70	—
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u 88	97,70	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do.	99,60	100,15
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	94,45	95.—
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	94,55	95,25
4%	Römische Stadtanleihe 2.—6 Serie.	86,80	—
4%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten, 2. Serie garantirt	86.—	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher			
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,90	58,45
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,95	97,50
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	93,15	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,70	101,25
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100,45	101.—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100,60	101,15
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek-Bank	94,75	95,50
5%	Borussia-Prioritäten	100.—	—
5%	Witelscher Prioritäten	100.—	—
4 1/2%	Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103,50	—
4%	Oldenburgische Landesbank-Aktien	158.—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1878.)			
Oldenb. vortg. Dampfschiff-Abth. Act. (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	75.—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 1. Jan. in W.	168,30	169,10	
" " London " 1 Ffr. " "	20,395	20,495	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,15	4,20	
Holland. " Banknoten für 10 Gld. " "	16,79	—	
An der Berliner Börse notirten gestern:			
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	0/0	R. G.
Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augusthehn)	121,25	0/0	bez.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1206 Mk. G.	—	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank	4 1/2%	—	—

Anzeigen.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-
schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und
französischer Parfümerien und Seifen.

Coulante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung,
Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden,
sowie gestörte Blutcirculation u. s. w.
werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Größte Auswahl
von

Topfblumen!

Blumenpflanzen in d. schönsten Sorten

Feinste Binderei.

Billigste Preise!

H. Sünkers, Handelsgärtner.

Mittlerer Damm Nr. 4.

Ein junger Mann, welcher nach dem Manöver
seiner Militärszeit genügt hat, sucht bei einer Herr-
schaft passende Stellung als Diener. Näheres in der
Expedition, Rosenstr. 42.

Grösste Auswahl in

engl. Züllgardinen

das Meter 30 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf.,
55 Pf., 60 Pf., u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harnes, Langestr. 72

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz zc.

Empfehle:

Kommoden.
Bücherschränke.

Bücherborten.
Wäscheschränke.

D. Hoting.

Möbelhandlung, Markt. 12.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Aus-
führung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.

**Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrö-
nungen, Kochherde,** sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche

Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bettfedern und Damen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Kriegerverein der Land- gemeinde Oldenburg.

Am Sonntag, den 17. August d. J. Nachmittags findet die

Enthüllungsfeier

des Denkmals für die hochseligen Kaiser Wilhelm I. u. Friedrich III.

in Donnerschwee beim „Grünen Hof“ statt.

Zu dieser Feier, welcher nachstehendes Programm zu Grunde gelegt wird, werden die wohlwollenden
Behörden, die Kriegervereine des Herzogthums, auch alle Corporationen und sonstigen Vereine, sowie die
Bewohner der Stadt und Umgegend höflichst eingeladen.

PROGRAMM.

- Gefang.
- Weihrede.
- Enthüllung des Denkmals.
- Gemeinschaftlicher Choral.
- Ueberrahme des Denkmals durch die Gemeindebehörden.
- Gefang: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“.

Nach der Enthüllungsfeier:

1. Großes Garten-Concert im „Grünen Hof“.
2. Volksbelustigungen daselbst.
3. Tanz im Freien und im Saal.
4. Abends elektrische Beleuchtung des Gartens und großes Feuerwerk daselbst.

Außerdem: Ball im „Krahenberg“.

Entree Person 20 Pf. — Tanz-Abonnement 1 Mark, in beiden Lokalen gültig.

Die geehrten Deputationen, Vereine und alle Festtheilnehmer werden gebeten, sich am genannten
Tage um 3,15 Uhr Nachmittags auf dem Pferdemarktplatz versammeln zu wollen, von dort erfolgt der
gemeinschaftliche Marsch zum Festplatz unter Vorantritt von zwei Musikkapellen um 3,30 Uhr.

Zum Besten des evangelischen Krankenhauses

findet am 24., 25. und 26. August d. J. in den schönen Gartenanlagen des **Hôtel zum Lindenhof**
zu Oldenburg ein

großes Sommerfest verbunden mit einem

Preis- und Konkurrenz-Kegeln

auf den vorhandenen 7 Kegelnbahnen statt.

Alles Nähere befragen die Plakate.

Indem das Comité hierdurch zur Theilnahme ergebnis einladet, richtet es zugleich an alle Freunde des
evangelischen Krankenhauses die Bitte um **Stiftung von Ehrenpreisen und kleinen Geschenken** für das Preis-
kegeln sowohl, wie auch für die im Garten aufzustellenden Verkaufsbuden u. s. w.

Ehrengaben werden in Empfang genommen von Herrn Kaufmann **Trochow**, Langestr. 18, sowie auch von
sämtlichen Comité-Mitgliedern. Das Comité.